Institut St. Bonifatius

2023 2024

RWANDA
KONGO
GUATEMALA
EUROPA

Weben – Verbindungen knüpfen – Netze bauen

Das Jahr 2023 geht zu Ende und hat in unserer Gemeinschaft viel in Bewegung gebracht. Meine Wahl zur Institutsleiterin bedeutet einen Einschnitt ins persönliche Leben, die Beendigung meiner Tätigkeit als Pastoralreferentin in St. Joseph Münster-Süd und den Umzug ins Zentrum in Detmold. Aber auch im Leben der Gemeinschaft beginnt eine neue Phase. Zwölf Jahre lang hat Brigitte Juliane Kulüke mit viel Engagement die Geschicke des Instituts geprägt. Da passte das Geschenk aus dem Gebiet Guatemala für die neue Institutsleiterin sehr gut: die kleine Holzfigur einer Weberin, die den Wunsch überbringt, auf dem Begonnenen weiterzuweben, aber auch die eigene Farbe und neue Muster ins Gewebe einzubringen.

Dieses Symbol des Webens geht mir seitdem nach. Jede und jeder von uns kann nur mit dem Material weben, das er oder sie zur Verfügung hat. Doch daraus kann Schönes entstehen. Das Weben schafft Verbindung zwischen den Fäden. Von dir zu mir. Aus zarten, feinen Fäden entsteht ein tragfähiges Gewebe. Wir wollen unser Leben mit dem vieler Menschen verbinden. Besonders Armen und Notleidenden wollen wir die Zuwendung unseres Gottes bezeugen, indem wir uns einlassen auf ihr Leben und sie im Gebet und auch ganz konkret unterstützen und bereit sind, von ihnen zu lernen.

Brigitte Kulüke, Institutsleiterin 2011-2023, schreibt: *„Die Begegnung mit den Ärmsten hat auch in mir Spuren hinterlassen, und die Freude und Zuversicht dieser Menschen über das Nichtvergessensein hat sich mir tief eingeprägt. Danke für Ihre hilfreiche Solidarität und Ihr Vertrauen, das auch meiner Nachfolgerin und ihrem Leitungsteam guttun wird.“*

Herzlichen Dank für alle Hilfe, die wir dank der Unterstützung zahlreicher Spenderinnen und Spender in diesem Jahr wieder weitergeben duften. Durch Ihre Verbundenheit, Ihr Gebet und Ihre finanzielle Zuwendung bauen Sie mit an einem tragfähigen Netz.

Ihre

Ute Kerpen

Ute Kerpen

Rwanda – Land der tausend Hügel und der tausend Sorgen

Auch wenn dieses Wort schon vor langer Zeit über Rwanda gesprochen wurde, so ist die Bedeutung dieser Aussage bleibend aktuell. Entwicklungen, die den Menschen und dem Land zugutekommen, gab und gibt es auf vielen Ebenen; dennoch gehört Rwanda immer noch zu den ärmsten Ländern der Welt.

Wer in Kigali anreist, kann sich einer gewissen Bewunderung angesichts der rasanten Modernisierung der Hauptstadt Rwandas nicht erwehren. Schon die Fahrt durch das betriebsame Zentrum der Stadt hinterlässt den Eindruck einer aufstrebenden Metropole. Gigantische Hochhäuser und bei Nacht farbig beleuchtete öffentliche Gebäude lassen den Betrachter staunen. Saubere Fahrwege und gut ausgebaute Straßen für den wachsenden Auto- und Motorradverkehr ebenso wie gut geschultes Personal am Flughafen, in den Hotels und in den Behörden erwecken den Eindruck eines hochmodernen, technisch komfortablen und zuvorkommenden Staates. Doch noch immer leben mehr als die Hälfte der Menschen in Rwanda nach offiziellen Angaben *(Human Development Index 2021 / 2022)* in extremer Armut. Die Rate von Unterernährung liegt mit knapp 35,8 Prozent *(Welt-Hunger-Index 2022)* hoch und die Trinkwasserversorgung ist besonders in den ländlichen Gebieten nicht gewährleistet.

Diese Seite Rwandas erschließt sich dem Besucher, wenn er weiter ins Inland fährt und den Bewohnern auf den Hügeln begegnet. Die Einfachheit und Armut der Bevölkerung in diesem Teil des Landes macht

den Riss zwischen ‚Gewinnern' und ‚Verlierern' in vielen Bereichen deutlich: Gesundheit, weil die Beiträge für die Krankenkasse nicht aufgebracht werden können; Bildung, weil Studiengebühren unbezahlbar sind; hohe Arbeitslosigkeit vor allem unter Schulabgängern, die viele junge Männer veranlasst, in den Militärdienst einzutreten, aus Angst, keine Arbeit zu finden.

Die weiter steigende Inflation führt unweigerlich zur Verteuerung auch der Lebensmittel, wozu die ausbleibenden Getreidelieferungen durch den Krieg in Europa noch erschwerend hinzukommen.

Ebensowenig macht der Klimawandel Halt vor den Ländern im Gebiet der Großen Seen in Afrika.

Im Mai diesen Jahres erlebte Rwanda durch anhaltende Regenfälle die schlimmste Flutkatastrophe seit Jahren. Erdrutsche und Überschwemmungen zerstörten Wohnhäuser und öffentliche Einrichtungen wie Schulen und Gesundheitszentren. Es gab viele Tote zu beklagen. Dieses Ereignis hat das Leiden vieler Familien noch verschlimmert.

Das sind einige der Sorgen, die uns beschäftigen und sich wie ein roter Faden in unsere täglichen Aufgaben einweben, wenn wir für die Menschen und mit ihnen gemeinsam nach Wegen aus dem Elend suchen. Doch es ist fast wie ein kleines Wunder, zu erleben, was alles möglich ist! Wenn die ersten Hürden überwunden sind, Solidarität füreinander und Freude am Tun geweckt wurden, dann kommt die Erfahrung, dass es sich lohnt, am gemeinsamen Traum mitzuwirken.

Von den konkreten Projekten an den verschiedenen Orten berichten unsere Mitglieder in den folgenden Beiträgen selbst.

Rwanda

Afrika

Die Macht der kleinen Dinge

Aus dem Regionalhaus in Save, Rwanda, berichtet Annerose Maier: In fast allen Gegenden unseres Landes gab es entweder verheerende Überschwemmungen, Erdrutsche oder lange Trockenzeiten.
Der rwandische Staat hat aber immerhin erste Schritte unternommen, um das immer größer werdende Problem anzugehen: Im März 2022 unterzeichneten Deutschland und Rwanda eine Klima- und Entwicklungspartnerschaft. Ziel der Partnerschaft ist es, die rwandische Regierung bei der Umsetzung ihres ambitionierten Programms zum nationalen Klimabeitrag (NDC) zu unterstützen und die Klimaresilienz der Bevölkerung zu stärken.

Mitglieder des Instituts bei der Packaktion für die Familien

Im Oktober 2022 und auch in diesem Frühjahr hatten wir eine große Dürre. Alles, was die Leute im September gesät hatten, ist vertrocknet. Insbesondere gab es keine Bohnenernte, und das ist sehr schlimm für die gesamte Bevölkerung auf den Hügeln.

Aktion zu Weihnachten aufgrund der Hungersnot

In unserer Gruppe überlegten wir gemeinsam, was wir tun könnten, um den Ärmsten der Armen zu helfen. Dabei entstand die Idee, mit der Grundschule in Save Kontakt aufzunehmen, wo Hélène, eine unserer Mitschwestern, Religionsunterricht erteilt. Wir haben die Direktorin gebeten, uns eine Liste mit den ärmsten Kindern zu erstellen. An mehreren Samstagen gingen wir zu den Familien dieser Kinder. Wir waren sehr erschüttert von der Realität, in der sie leben, und sind auch noch auf andere sehr arme Familien gestoßen. Anschließend ging unser Weg erneut zur Direktorin der Grundschule: jedes Kind erhielt einen Brief für die Eltern, in dem ihre Namen, das Datum und die Uhrzeit des Treffens bei uns im Centre standen, mit der Bitte, auch eine Verpackung mitzubringen.

Zuhause packten wir 5 Kilo Bohnen und 1 Kilo kleine getrocknete Fische ein sowie 10 Kilo Maismehl, Seife und eine Decke. Am 9.12. um 13 Uhr war dann das Treffen in unserem Zentrum in Save. Alle Familien kamen, um ihr Päckchen abzuholen, und kehrten freudig und voller Dankbarkeit nach Hause zurück. Eine Mutter kniete sogar im Zentrum nieder, um ein Dankgebet zu sprechen, als sie bei ihrem Lebensmittelpaket auch die neue Decke fand. Es war sehr schön, die Freude auf den Gesichtern zu erleben und den Dank im Herzen und auf den Lippen – schade, dass Sie nicht alle dabei sein konnten! Von Herzen Vergelt's Gott, auch im Namen der beschenkten Familien!

Im Mai 2023 haben wir diese Kinder erneut zu einem Treffen eingeladen: mit Tänzen, Spielen, kleinen Filmchen, einer Katechese und natürlich einem Festmahl für alle Kinder. Danach durften sie in ihren Schulheften aufzeichnen, was sie an diesem Tag beeindruckt hatte. Wir waren mehr als erstaunt zu sehen, wie sich die Kleinen ans Aufzeichnen und Malen machten! Solche Treffen tun den Kindern und auch uns persönlich sehr gut und müssten unbedingt wiederholt werden!

Schulstipendien

In diesem Schuljahr 2022 / 2023 konnten wir dank Ihrer Hilfe die Anzahl der zu unterstützenden Schüler auf 130 erhöhen. Die wirtschaftliche Lage in den Familien sieht immer düsterer aus und die Eltern verzweifeln fast, wenn eines ihrer Kinder einen Platz in einer höheren Schule bekommt, weil die Schulkosten und die ganze Ausstattung für sie einfach unerschwinglich sind. Marie Claire Usabyisa hat auch in diesem Jahr den Kontakt zu den Jugendlichen und den Schulen gehalten, kümmert sich um anstehende Fragen und Probleme und begleitet sie auch während der Ferienzeit.

Kosten für Schulstipendien pro Schüler und Jahr:
280 - 300 €

Aidskrankengruppe „Fraternité“

In diesem Jahr hatten wir bei unseren monatlichen Treffen drei Einheiten mit Sr. Antoinette von Capacitar / Kigali, die mit ihrer Equipe ihr Wissen und ihre Begeisterung für das Bewegungs- und Traumaheilungsprogramm „Capacitar“ an unsere Frauen weitergeben konnte. Sie hat uns auch reichlich didaktisches Material hinterlassen, so dass wir uns selbst weiterbilden und das Erlernte vertiefen können. Natürlich haben uns diese Treffen etwas gekostet, aber es hat sich gelohnt! Vergelt’s Gott!

Unkosten für besondere Treffen der Fraternität:
Pro Treffen ca. 150 €

Kooperative „Twisungane“ (Einander helfen)

Das Ziel der Kooperative ist es, bei Landwirtschaft und Viehzucht zusammenzuarbeiten, damit die Mitglieder eines Tages selbst für ihre Grundbedürfnisse sorgen können. Mit der gemeinsamen Arbeit sollen gleichzeitig die Werte der gegenseitigen Hilfe, der Solidarität, des Teilens, des Austauschs und der gegenseitigen Unterstützung gestärkt werden. Ein Mitglied der Kooperative berichtet: „Seit einiger Zeit haben wir begriffen, dass wir gemeinsam stark und selbst in der Lage sind, als Genossenschaft nach und nach aus unserem Elend herauszukommen, auch wenn es noch ein langer Weg ist. Wenn wir mit unseren Kräften und unserer Intelligenz zusammenarbeiten, können wir das, was wir ernten oder verdienen, teilen.

Ein uns wohlgesonnener Mann hat uns kostenlos ein Feld zum Bebauen zur Verfügung gestellt. Wir haben Sojabohnen geerntet, dann Mais, und von diesen Ernten konnten wir eine Kuh kaufen.
Die Arbeit wird noch lange dauern, aber der Mut, der gute Wille und das Vertrauen begleiten uns. Wenige Tage später erhielten wir vom Institut Saint Boniface ein Grundstück im Wert von 5.000 €, das von dem gekauft wurde, was sie von Freunden und Wohltätern erhalten hatten. Trotz allem ist unser Fundament noch nicht solide, und wir möchten Sie deshalb weiterhin um Ihre Großzügigkeit bitten. Ihnen allen sagen wir von ganzem Herzen ein großes Dankeschön für Ihre Unterstützung in allem."

Die Kooperative entwickelte sich nicht nur materiell weiter, sondern ihre Mitglieder auch auf persönlicher Ebene. Marie Concilie Uwibambe, die Verantwortliche unserer Region Rwanda-Kongo, berichtet von einem alkholabhängigen Mitglied der Kooperative: „Um an Geld zu kommen, stahl er nach und nach den gesamten Ernteertrag, um ihn zu verkaufen. Für die Frau und die Kinder blieb nichts übrig. Jetzt, bei der Maisernte, teilte sich die ganze Gruppe einen Anteil und den anderen Teil verkauften sie. Seine Frau hatte große Sorgen, dass er wieder alles verkaufen würde, aber der Mann überraschte uns und fragte mich, ob wir seinen Anteil nicht in der Gemeinschaft behalten könnten, um nicht alles mit nach Hause zu nehmen, sondern nur ab und zu zu kommen und eine kleine Menge zum Kochen zu holen. Ich sagte zu und erkundigte mich oft bei der Frau, ob auch wirklich alles zu Hause ankommt. Es hat funktioniert und es kam keiner zu kurz."

Bedürfnisse der Kooperative:

Vieh (Groß- und Kleinvieh):
Ein Kälbchen: 350 €
Futtermittel für das Vieh: 6000 € pro Jahr
Saatgut für 15 Familien: 2000 € pro Jahr

10 Jahre ‚Malaika Mulinzi'

Maria Goretti Mwangaziyanyota, die Verantwortliche des Kindergartens, erzählt:
„So ein Jubiläum, selbst wenn es noch so klein ist, lädt auch zu einem Rückblick und zu einem aktuellen Situationsbericht ein. Was uns immer mehr Sorgen bereitet, ist die Situation in den Familien der Kinder. Wenn Eltern ihre Kinder bei uns besuchen, dann kommen sie auch, um mir ihre Sorgen und Probleme zu erzählen. Manchmal kann so ein Gespräch sogar mehrere Stunden dauern! Ich denke hier besonders an Frau P.: Sie hat im Genozid alle Angehörigen verloren, wurde als Waise bei einer Familie aufgenommen und hat später einen der Söhne dieser Familie geheiratet. Aber der Mann steht nicht zu seiner Frau, sie wird häufig geschlagen und weiß oft nicht mehr ein noch aus. Immer wieder wechselt sie ihren Wohnsitz und ist vor wenigen Monaten in unsere Nachbarschaft gekommen. Sie ist überaus dankbar, dass wir ihren Sohn im Kindergarten aufgenommen haben, und auch dafür, dass sie bei uns ihre großen Sorgen abladen kann. Aber ihr schwieriges Leben geht weiter, immer wieder kann der Mann sie ausfindig machen und nun hat er vor ein paar Tagen sogar die beiden Kinder sozusagen ‚gestohlen', und sie hat noch keine Spur von ihnen. Sie hat schon alles Mögliche unternommen und bei den zuständigen Behörden angefragt. Aber sie kann nur hoffen, dass sie ihre Kinder bald wieder zu sich nehmen kann."

Kosten pro Kind / Jahr:

Kindergartengebühren: ca. 155 €
2 x Uniform zum Wechseln, 1 Pullover mit Kapuze, 1x Sportbekleidung: 25 €
Unterrichtsmaterial: ca. 15 €

Innocentes Mutter starb bei ihrer Geburt, der Vater hat wieder geheiratet, und sie wächst in seiner Großfamilie mit auf. Ohne Ihre Hilfe hätte sie die Kindergartengebühren nicht bezahlen können. Nun aber ist Innocente in diesen drei Jahren buchstäblich aufgeblüht!

Neues aus Kicukiro

Seit vergangenem Jahr ist unsere Gruppe in Kicukiro / Kigali der Ort für die letzte Phase der Ausbildungszeit unserer jungen Mitglieder. Hier lernen sie die andere Seite Rwandas kennen, den Trubel und die Herausforderungen der Großstadt, aber auch die Nöte vieler Menschen im städtischen Umfeld, wenn sie z.B. mit Immaculata Mujawayezu Hausbesuche in unserem Stadtviertel machen.

Blandine Ndacyayisenga und Marie Grâce Mukanziza, die am 28.10.23 in unserem Regionalhaus in Save ihre ersten Gelübde abgelegt haben

Träume vom besseren Leben

Es sind Geschichten wie diese, die unsere Mitglieder in Kicukiro hören, wenn sie Besuche machen: Chantal, ein Mädchen vom Land, suchte Arbeit in der Stadt, verliebte sich, wurde schwanger. „Der Vater des Kindes verließ sie, und ihr wurde gekündigt. Sie fühlte sich nicht stark genug, heimzukehren und all das zu akzeptieren, was die Leute auf dem Hügel über sie sagen würden. Nach der Geburt des Babys lebten die beiden von der Wohltätigkeit der Menschen. Jemand wandte sich an die Pfarrcaritas, um Chantal bei der Anmietung eines kleinen Zimmers zu helfen.

Manchmal bot ihr eine Familie an, Wäsche zu waschen oder zu putzen, und sie gewann eine Mahlzeit für sich und ihr Kind. Vor einem Jahr hatte sie einen Unfall beim Kochen und lag mehrere Monate im Krankenhaus. Ihre Tochter hatte in der Sekundarschule Schwierigkeiten, dem Unterricht gut zu folgen, weil sie dachte, dass ihre Mutter sterben und sie allein bleiben würde. Christliche Frauen besuchten Chantal regelmäßig im Krankenhaus, um ihr Essen zu bringen und sie zu pflegen. Um ihre Initiativen zu fördern, fühlten wir uns aufgefordert, einen Teil der Schulkosten zu übernehmen, damit ihre Tochter die Schule nicht abbrechen muss. Sie wird voraussichtlich in den nächsten fünf Jahren Unterstützung benötigen.“

Immaculata Mujawayezu (Mitte) mit Chantal und deren Tochter

Jeder Tag was Neues, und das Jahr ist schon wieder fast vorbei

Begonnen haben wir das Jahr mit ganz besonderen Gästen: Eine Gruppe Azubis der Hotelkette Upstalboom wollte mal aus ihren „4 Sternen“ ausbrechen und suchte für zehn Tage ganz andere Kunden. Für sie und für uns war es ein großes Abenteuer; keiner wusste, was auf ihn zukam, aber wir arrangierten uns recht schnell. Sie waren flexibel und offen für alles, akzeptierten die ½ Sterne-Unterkunft in unserem Gesundheitszentrum und waren bereit, überall einzuspringen.

Eine Gruppe half im Gesundheitszentrum mit: Verbände anlegen, Blutdruck messen, dem kleinen Jacques die Gehhilfen anpassen und mit ihm Gehübungen machen.

Ein anderes Team ließ sich engagieren, beim Bau von Häusern für arme Familie zu helfen: Die einen formten Backsteine, die anderen waren Handlanger der Maurer, die dritten dekorierten die Fenster und Türen. Obwohl sie immer lehmverschmiert, mit Blasen an den Händen und k.o. nach Hause kamen, zogen sie am nächsten Tag wieder stolz mit Schaufel und Hacke los.

Ein Team kochte jeden Tag auf offenem Feuer für 50-200 Menschen: mal für unsere Patienten, für die Armen, für die Schüler, mit denen sie jeden Abend um den Ball rannten, mal für unser Team, mal für Gäste… Auf jeden Fall waren alle sehr begeistert von der tollen Küche.

Am beeindruckendsten war sicher der gemeinsame Sonntag bei den Batwa-Familien: Die Frauen waren stolz, einen Einführungskurs in ihre Töpferkunst zu geben, und die jungen Leute waren interessierte Lehrlinge. Der Höhepunkt war das gemeinsame Mahl, ca. 200 Personen saßen

zusammen und leerten die großen Töpfe mit Reis, Gemüse etc.. Und dann wurde gemeinsam gefeiert, getanzt … unvergesslich!

Bei all meinen Besuchen auf dem Hügel werde ich immer gefragt: „Wann kommen die denn wieder???“ Sicher waren die 10 Tage „Ausnahmezustand“ für unser Gesundheitszentrum und unser Dorf, aber alle waren beeindruckt von den Besuchern, die nicht nur schauten und Fotos machten, sondern auch den Alltag teilten.

Wie Sie aus unseren vorherigen Berichten wissen, ist ein Schwerpunkt unseres Krankenhauses die Versorgung von Kindern mit angeborenen Missbildungen wie Hydrozephalus, Spina Bifida, Lippenspalten, Klumpfüßen etc..

Neben der chirurgischen Therapie nimmt die Rehabilitation gerade für die Kinder mit Spina Bifida einen immer breiteren Raum ein.

Spina Bifida (Kinder mit „offenem Rücken“), also Kinder, die mit einem Defekt des Rückenmarks in verschiedener Ausprägung geboren werden, müssen zunächst chirurgisch versorgt werden. Neben den sich später mehr und mehr manifestierenden Behinderungen ist die mangelnde Kontrolle über die Genito-uro-anal-Region am gravierendsten für die Lebensqualität. Hygieneartikel wie Windeln sind für die Familien auf Dauer unbezahlbar. D.h. das Inkontinenz-Problem mit dem assoziierten „Duft“ ist für das Kind oder den Jugendlichen und die Familie eine große Last, stigmatisiert und schließt oft die ganze Familie vom Sozialleben aus. Außerdem haben die Kinder Wunden auf Grund des permanenten Liegens / Sitzens in der Nässe.

Daher unterrichten wir schon seit einigen Jahren die Eltern im Katheterisieren (CIC) alle 3 Stunden und Ein-

läufen jeden 2. bis 3. Tag, um dieses Hygiene-Problem zu beheben oder zumindest zu lindern. Wichtig sind uns dabei v.a. die Eltern-Kind-Seminare (CIC-Seminare), in denen unser Team sich Zeit nimmt, die Krankheit im Detail zu erklären, sowie die Notwenigkeit des CIC und mögliche Komplikationen und Gefahren. Neben Theorie und Praxis ist uns dabei der Austausch zwischen den betroffenen Familien sehr wichtig.

Inzwischen haben wir auch junge Erwachsene mit Spina Bifida, die natürlich ganz andere Fragen haben als Kleinkinder, für die ja die Eltern mitdenken. So haben wir gerade seit Juni 2022 einige Seminare angeboten für jeweils 10-15 Kinder mit Eltern. Die Resonanz ist sehr positiv, und alle freuen sich immer auf das nächste Wiedersehen im folgenden Jahr. Die Familien bekommen dann auch Material (Medikamente, Katheter etc.) für ein Jahr mit, so dass der Seminartermin mit der nächsten Kontrolluntersuchung und der Versorgung mit medizinischen Hilfsmitteln zusammenfällt.

Da aufgrund der hygienischen Probleme und auch durch die mehr oder weniger große Gehbehinderung (bis zur Rollstuhlpflicht) der Schulbesuch für die meisten nicht möglich ist, haben wir vor drei Jahren, in Zusammenarbeit mit franziskanischen Schwestern, in Karambi ein Mini-Internat für sechs Kinder eröffnet.

Die Kinder gehen inzwischen in die örtliche Grundschule, wo ein kleiner Bau eingefügt wurde, so dass sie in den Pausen ihre Hygiene-Probleme lösen können. Die Zusammenarbeit mit den Schwestern und der Schule läuft sehr gut. In der unterrichtsfreien Zeit kümmert sich ein Krankengymnast um die Kinder, so dass sie auch motorisch schon gute Fortschritte gemacht haben. Sogar das selbständige „Reinklettern“ in den Rollstuhl ist ein Fortschritt und ermöglicht den Betroffenen ein wenig mehr Autonomie.

Uns ist es wichtig, die Kinder in den Schulferien immer nach Hause zu schicken, so dass der Kontakt mit der Familie nicht abbricht und die Eltern sich weiterhin in der Pflicht wissen. Nur zu schnell werden die Kinder endgültig „abgeschoben“. Jetzt, nach dem ersten Schuljahr in der öffentlichen Schule (Inklusion), haben sie gute Zeugnisse bekommen und wurden in die 2.

bzw. 3. Klasse versetzt. Mit drei größeren Jungen mit dem gleichen Problem haben wir den Versuch in einem nicht voll ausgenutzten Kinderheim in Nyanza gestartet. Auch von diesem Zentrum aus gehen die Kinder in öffentliche Schulen. Und auch hier müssen wir aufpassen, dass sich die Eltern nicht ganz aus der Verantwortung ziehen, was immer wieder zu Diskussionen führt.
Auch in Gikonko müssen wir immer wieder soziale Notlagen beheben.
Bei zwei Jungen mussten wir auf Grund von chronischen Knochenentzündungen eine Beinamputation vornehmen. Dank der Großzügigkeit unserer Spender konnten wir sie mit Prothesen versorgen, so dass sie mit Unterarmgehstützen mobil und glücklich sind.

Unsere Armen und v.a. unsere Batwa-Großfamilien (Pygmäen) leiden unter chronischem Hunger, so dass wir alle 2-3 Wochen eine Nahrungsration verteilen. Ein Tropfen auf den heißen Stein, aber wenigstens etwas.

Immer wieder kommt es vor, dass Kinder wegen fehlender Schuluniformen gemobbt oder gar aus den Schulen weggeschickt werden. So verteilen wir zum Schuljahresbeginn, aber auch bei Bedarf während des Jahres großzügig Schuluniformen und die nötigen Utensilien wie Taschen, Hefte, Stifte, Spitzer etc..
Natürlich sind unter diesen Kindern auch die Kinder unserer Batwa, die wir auf diese Weise einschulen.
Leider ist durch die Corona-Unterbrechung noch heute die Quote von Schulabbrüchen sehr hoch, ebenso die Zahl der minderjährigen Schwangeren.

Wie sind wir froh, wenn wir unseren Armen großzügig helfen können mit dem Jahresbeitrag für die Krankenversicherung (3 € / Kopf / Jahr), dem Transport nach Butare zu einem Röntgenbild oder CT, für etwas speziellere Medikamente, die von der Versi-

cherung nicht übernommen werden, die Ernährung während eines verlängerten stationären Aufenthaltes … Langweilig ist unser Leben nie, das ja nicht nur aus diesen Highlights besteht, sondern aus den ganz alltäglichen Dingen: Unsere Hebammen sind voll beansprucht, die Dienstpläne müssen geschrieben werden und die Medikamente sollen immer vorrätig sein, damit jeder mit dem Nötigen nach Hause geht... An Arbeit fehlt es nie. Wir danken allen, die uns helfen, zu helfen, und wir bauen auch im neuen Jahr auf Ihre Treue.
Dr. Uta Elisabeth Düll

Dank großzügiger Spenden konnten wir dieses Jahr mehr als 20 Häuser bauen: Vincent, unser lokaler Bauunternehmer, kennt die Spielregeln und weiß, dass nur korrekt abgeschlossene Häuser bezahlt werden. Die Dankbarkeit der Menschen ist groß, denn ein eigenes Haus mit Toilette und Küche ändert das Leben komplett!

Was wir brauchen:

Ein Rollstuhl: 200 €
Ein Haus: 1800 €
Ein Jahresbeitrag für die Krankenkasse: 3 €
Ein Eltern-Kind-Seminar für Spina-Kinder: 750 €
Schuluniform, Hefte und Stifte für Grundschüler: 10 €

Goma

*Demokratische Republik Kongo

DR KONGO*

Erzwungener Abschied … und Neuanfang!

Nach 27-jähriger Präsenz im Armenviertel Birere mussten wir – wie viele unserer Nachbarn des Ernährungszentrums – ebenfalls umziehen. Für unsere 46 kleinen Gäste gab es am 28. Juli ein Festessen, und da sich alles um uns herum in Abbruch- bzw. Aufbruchstimmung befand, war der Umzug am 31. Juli nach Turunga für sie gar nicht so außergewöhnlich.

Unsere drei Kinder mit Kwashiokor hatten sich in kurzer Zeit buchstäblich gesundgegessen, so dass wir uns zum Glück nicht weiter um sie sorgen müssen.

Wir betreuen weiterhin 120 Sekundarschüler, darunter Vertriebene aus den von den Rebellen besetzten Gebieten. Auch die 25 psychisch Kranken, die wir monatlich mit jeweils 20 $ für Medikamente und medizinische Betreuung unterstützen, begleiten wir weiterhin. Elf bettlägerige und alte Menschen, die von unserem Zentrum aus unterstützt wurden, haben wir schweren Herzens unserer Basisgemeinde anvertraut. Das Gebäude des Ernährungszentrums steht noch und dient weiterhin als Ort für alle Aktivitäten der Basisgemeinde.

Links: Was einmal ein „Haus“ war, wird per LKW weggeschafft
Mitte: Das leergeräumte Ernährungszentrum in Birere

Das kleine Kirchlein „Notre Dame du Congo" gegenüber soll abgerissen und woanders neu aufgebaut werden. Noch sieht es trostlos aus, aber die kleine Liziki, die mich durch die Steinwüste begleitete, glaubt an das große Wirtschaftswunder für Birere: „Es wird wunderschön werden, wie bei Euch in Europa!" Wir sind gespannt, was aus dieser verwahrlosten Ecke der Stadt Goma werden wird...

Einstweilen haben wir andere Sorgen. Das Massaker vom 30. August, bei dem in einer Kirche 112 Zivilisten getötet und 132 verletzt wurden, hat die ganze Bevölkerung sehr geschockt. Die 155 Überlebenden landeten im Gefängnis... Und das alles, obwohl die Stadt Goma bisher als ein relativ sicheres Ziel für die ca. 600 000 Vertriebenen aus dem Inland galt.

Turunga

Auf unserer Baustelle in Turunga arbeiten mehrere Handwerker und Hilfsarbeiter aus dem nahegelegenen Lager Ngangi. Eine junge Frau mit ihrem Baby stöhnte: „Wir haben zu Hause ein Feld verkauft, um hier ein winziges Grundstück zu kaufen, und mein Mann hat ein Häuschen zusammengezimmert, um der Enge und Misere des Lagers zu entkommen. Aber hier müssen wir alles kaufen: Kohle, Gemüse, sogar Wasser, und alles ist sooo teuer!" Sie sind dankbar, bei uns arbeiten zu können, und unser Küchenjunge liebt seine Feldküche. Wie in Birere bleibt nach dem Mittagessen nichts mehr übrig...

Der Bau unseres Zentrums für Familienpastoral und soziale Aufgaben in Turunga befindet sich in der Endphase. Fast täglich bekommen wir neue Nachbarn, unser Gelände ist umgeben von wieder zusammengenagelten Häusern aus Brettern und Wellblech, als ob uns Birere

folgen würde. Die Regenzeit hat angefangen, und wir pflanzen Gemüse, Rasen und Blumenrabatten.

Links: Da der Boden extrem fruchtbar ist, wächst und gedeiht alles
Oben: Annerose und Margarita Maier mit Wivine Nirere vor dem neuen Zentrum
Unten: „Als ob uns Birere folgen würde"

Wivine Nirere mit der Familie eines unserer Maurer

Vereinzelt kommen Bekannte und Leute aus der Nachbarschaft, die wir ebenfalls besuchen wollen.
Wenn wir aus Turunga zurückkommen, finden wir oft schlafende Straßenkinder auf unserem Rasen, sie lieben das schattige Plätzchen unter unseren Kiefernbäumen. Vom nahegelegenen Supermarkt und einem Restaurant bekommen sie regelmäßig die Reste…

Unsere ‚Wunschliste':

Solaranlage für Strom: 3800 €
Fernseher für die Arbeit mit den Menschen im Zentrum: 900 €
Drucker: 300 €
5000-Liter-Zisterne: 500 €
Schulgeld: 300 € pro Schüler / Jahr
Handbibliothek: 2000 €

Gefängnis Goma

Nach dem Vertragsende von „Ärzte ohne Grenzen" am 30. Juni ist im hoffnungslos überfüllten Gefängnis wieder Notstand. Es fehlt an Lebensmitteln und Medikamenten. Mit 37,5 kg Maismehl pro Tag kocht eine Gruppe der Gefangenen für die Kranken und Unterernährten Maisbrei. Sonntags gibt es weiterhin Essen aus den Pfarreien, der allgemeinen Versorgungslage entsprechend weniger. Die Pfarreien am Stadtrand, wo die Vertriebenen leben, können nicht mehr für die Gefangenen mitsorgen. Viele Häftlinge haben keine Kleidung zum Wechseln. Ein junger Mann bat den Krankenpfleger, ihm seinen blauen Papierschutzkittel auszuleihen, um Hemd und Hose waschen zu können. Immerhin gibt es seit der Bohrung durch eine Hilfsorganisation fließendes Wasser, im Gegensatz zum Wassermangel in der Stadt.
Im Juni überbrachte Kardinal Luis A. Tagle die Grüße von Papst Franziskus an die Kirche in Goma und erinnerte daran, dass der Papst während seiner apostolischen Reise in die Demokratische Republik Kongo Goma besuchen wollte, „um euch seine Nähe zu zeigen. (...) Er hat sehr darunter gelitten, nicht hier zu sein. (...) Aber seien Sie versichert, dass Sie in seinem Geist und in seinem Herzen sind".
Wir spüren, dass den Menschen dieser Zuspruch gutgetan hat. Der Kardinal rief die Menschen auf, Licht und Salz der Welt zu sein; gerade hier in Goma, wo Vergebung und Versöhnung so wichtig sind, damit es wieder „dauerhaften Frieden für uns, für unsere Kinder und für ihre Kinder" geben kann.
Margarita Kathrin Maier

Christen aus den Pfarrgemeinden bringen am Sonntag Essen für die Gefangenen

Die Mattenweberin, die weiße Afrikanerin

Meine Freude ist groß, „ein Instrument des Allerhöchsten“ sein zu dürfen. Schon sind es fast 40 Jahre, dass ich meine Mission in Rwanda und im Kongo erfülle: In Gakoma, Gikonko, Save und Goma, in dieser wunderschönen, resilienten, aber leider auch sehr unruhigen Region der Großen Seen im Herzen Afrikas, die mich oftmals auch tief erschüttert hat.

Ich bin Ingrid Janisch, eine weiße Afrikanerin, die Weberin einer Matte für ein besseres Leben, oder, wie es Jesus uns versprochen hat, eines „Lebens in Fülle“! Diese von mir und vielen anderen in Gemeinschaftsarbeit gewebte Matte trägt seit 10 Jahren den Namen „Capacitar“ (spanisch für „befähigen“).

Ab dem 5.11.2023, unserem 10. Geburtstag, hat das von mir ausgebildete Trainerteam in Goma die Eigenverantwortung für dieses Projekt übernommen. Alle Mitglieder sind fest entschlossen, dieses begonnene Werk fortzusetzen.

Der 15.11.2023 war der Tag, an dem ich von meinem geliebten Afrika Abschied genommen habe. Nur ein Abschied, nach 40 Jahren? Nein! Ein Teil meines Herzens wird immer in Afrika bleiben, und ein Stück von Afrika werde ich in meinem Herzen mit nach Europa nehmen. Jetzt, beim Abschied, möchte ich meinen Mitarbeitern zurufen:

Hört auf euer Herz, bewahrt euch die Menschlichkeit, damit diese auch in Zukunft in den Herzen der Kinder wohnen kann, denn sie sind unsere Zukunft!

Webt weiter an der Matte der Solidarität und des Wohlergehens, engagiert Euch weiterhin für CAPACITAR! Ja, CAPACITAR wird in den kommenden Jahren weiter wachsen, davon bin ich fest überzeugt!

Ich möchte im diesjährigen Jahresrundbrief in ganz besonderer Weise unseren Freunden und Wohltätern in Deutschland „DANKE“ sagen!

DANKE Ihnen allen, die Sie in den vergangenen Jahren meine Arbeit mit Capacitar in der Diözese Goma so großzügig unterstützt haben!

Ja, ich blicke auf die vergangenen Jahre zurück, und ich durfte voll Freude am 5.11.2023 noch den 10. Geburtstag von Capacitar RDC feiern, zusammen mit allen 32 Capacitar Trainern und 110 Capacitar Animatoren, die wir in diesen Jahren ausbilden konnten.

Laut Statistik konnten wir 63 000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene in der Nord- und Südkivu-Region erreichen, dank des Multiplikationseffektes unseres Detraumatisierungs-Ansatzes. Wir machen ja keine Therapie, sondern Capacitar ist ein Lernansatz zur Stress- und Traumaheilung.

Diese Zahlen sind so hoch durch die insgesamt 24 Grundschulen, in denen wir in Goma und im Hinterland viele Lehrer und Schüler in den Techniken ausbilden konnten, um stressbedingte Gewalt in den Schulen abzubauen.

In diesem Jahr konnten wir es einer Frauenkooperative, die sich unter den vom Vulkanausbruch im Mai 2021 betroffenen Familien gebildet hat, ermöglichen, eine Schafaufzucht zu beginnen.

Die vier Capacitar-Strahlpunktgruppen in Minova, Masisi, Kinieziere und Goma erhielten in diesem Jahr wieder eine Zuwendung für ihre landwirtschaftlichen Kleinprojekte, mit denen wir ihr Engagement besonders im ländlichen Milieu der Inlandspfarreien unterstützen. Das ist besonders wertvoll und wichtig geworden, da durch die Kämpfe der kongolesischen Armee mit den M23-Rebellen die Wege ins Inland nach Masisi und Kalehe für uns sehr gefährlich geworden sind.

Landwirtschaftsprojekt für Straßenkinder

Im Rahmen unseres Straßenkinderprojektes, das bei der Stabilisierung der Kinder und der Verbesserung der Rückintegration in ihre Herkunftsfamilien helfen soll, konnten wir in diesem Jahr ein großes Stück Land am Fuß des Vulkans Nyiragongo anmieten. Dort wollen die Sozialarbeiter der Zentren zusammen mit einer Auswahl der Eltern der Straßenkinder gemeinsam ein Landwirtschaftsprojekt verwirklichen.

In der ersten Phase konnten bereits 800 kg Kartoffeln und 212 kg Erbsen geerntet werden!
Eine besondere Freude ist uns die Initiative von einigen unserer freiwilligen Capacitartrainern und -trainerinnen, die in fünf Pfarreien Capacitar-Clubs gegründet haben. In diesen Clubs können sich alle Altersgruppen einmal wöchentlich für eine Stunde treffen, um etwas für die eigene Gesundheit zu tun. Da die politische Lage zur Zeit wieder sehr angespannt ist und wir mit viel Stress in unserer Stadt leben müssen, nehmen zu unserer großen Freude immer mehr Menschen dieses heilsame Angebot in Anspruch!

Pilotprojekt EinDollarBrillen

Wir haben uns dem „Onedollarglasses“-Projekt angeschlossen und es zunächst als Aktion in den Schulen im ländlichen Gebiet von Minova durchgeführt. Es werden

Ermittlung der Brillenstärke

qualifizierte Sehtests gemacht, und dank eines Materialkits der „Goodvisionglasses“-Organisation in Deutschland können anschließend einfache, aber solide Brillen preisgünstig verkauft werden.
Zehn vor Ort angelernte „Optiker“ sollen dazu befähigt werden, Sehtests durchzuführen und einfache Brillen zu einem angepassten Preis anzubieten. Im Juni konnten wir eine erste einwöchige Initialschulung durchführen.
All dies sind nur kleine Schritte in eine bessere Zukunft, aber in Minova war die Freude über dieses Projekt dennoch sehr groß.
Die geschulte Gruppe soll sechs Monate lang weiterbegleitet werden, bis daraus ein eigenes autonomes Unternehmen gegründet werden kann, das selbständig nach dem Projektende weiterarbeitet.

Weiterführung des Projekts:
Anschaffung von Materialkits: 5000 €

Ein bekanntes afrikanisches Sprichwort besagt: „Wo viele kleine Leute an vielen kleinen Orten viele kleine Dinge tun, da können sie die Welt verändern!“
Ich glaube an diese Weisheit, und ich habe diesen Traum! Darum danke ich noch einmal allen, die mich in den 40 Jahren meiner Mission dabei unterstützt haben, viele kleine Dinge in vielen kleinen Schritten in Rwanda und in Goma verwirklichen zu können …!
Ingrid Janisch

Bild Mitte: Auch ein Lehrer, der auf einem Auge sehr schlecht sehen konnte, war überglücklich, mit der neuen Brille endlich wieder gut lesen zu können.

Wenn ich hinaufsteige
zum Haus der alten Weberin,
betrachte ich voll Staunen,
was ihrem Geist entspringt...

Die Farben ihrer Webfäden
sind klar:

Blut,
Schweiß,
Ausdauer,
Tränen,
Kampf,
Hoffnung.

Farben,
die keine Zeit
verwaschen
kann....

(Auszug aus dem Gedicht „Die alte Weberin“ der guatemaltekischen Dichterin Julia Esquivel)

Guatemala

Zentralamerika

Wie bunte Webfäden, die durch die Hände gleiten und neue Muster entstehen lassen...

Die vielfältigen Aufgaben in Guatemala – im Hochland, in der Küstenzone, in der Hauptstadt bis hinauf in den Norden im Petén – sind wie bunte Fäden, die durch die Hände unserer guatemaltekischen Mitschwestern gleiten und ein Muster entstehen lassen, für das wir von ganzem Herzen dankbar sein können.

Ein Jahr im Einsatz für die arme Bevölkerung ist gewebt aus hellen und dunklen, rauen und sanften, frohen und trüben Lebensfäden, und immer wieder verknüpft und gefestigt durch die großzügige Unterstützung vieler Wohltäter. Dafür sagen wir Ihnen allen an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

Ihr Blick geht in eine ungewisse Zukunft.

Zu ihren Füßen das Wenige, das ihnen die Ernte auf ihrem kleinen überschaubaren Acker in diesem Jahr geschenkt hat... Ihr sorgenvoller Blick schweift in die Ferne. Armut prägt ihren Alltag. An der Bretterwand ihrer Hütte baumelt ein altes Radio. Sie verfolgen den Ausgang der Wahlen in Guatemala. Sie halten die Wahlversprechen alle für Lügen. Don Remigio hat kaum Hoffnung, dass sich an ihren Verhältnissen mit einer neuen Regierung etwas ändern wird.

Auf zu neuen Ufern.... das guatemaltekische Volk hofft auf einen tiefgreifenden Wandel.

Rund 60 Prozent der Bevölkerung in Guatemala leben in Armut, 50 Prozent der Kinder leiden an Unterernährung. Armut, Gewalt und die Folgen des Klimawandels prägen den Alltag. Millionen sehen in ihrer Heimat keine Perspektive mehr, und viele flüchten in Richtung USA.

Knapp 9,4 Millionen Wahlberechtigte des Landes waren im Juni diesen Jahres dazu aufgerufen, ihre Stimme abzugeben. Bis zum Ende der Wahlkampagne tourten Politikerinnen und Politiker auf Stimmenfang durch die Gemeinden. Es wurden unter anderem Kochtöpfe, Fußbälle und sogar vordatierte Schecks verteilt, die nur ausgezahlt werden können, wenn der Kandidat gewinnt.

Nun erfährt Don Remigio in den Nachrichten: In Guatemala hat sich überraschenderweise der linke Systemkritiker Bernardo Arévalo de León qualifiziert und am 20. August 2023 in der Stichwahl gewonnen. Das lässt ihn aufhorchen. Sollte es doch noch eine positive Veränderung für sein Land geben?

Schon kurz nach der Wahl versuchen die rechte Opposition und die Staatsanwaltschaft, das Wahlergebnis anzufechten, und die Partei „Semilla“ (übersetzt „Samenkorn“) des frisch gewählten Präsidenten zu suspendieren. Der Geschäftsführer des Menschenrechtszentrums der Erzdiözese Guatemala-Stadt, Nery Rodenas, spricht von einer deutlichen Schwächung der Demokratie. Er erklärt, „Guatemala ist keine typische Diktatur, in der eine einzige Person viele Jahre lang alle Macht ausübt, sondern eine Diktatur des Systems, also ein System, das keine anderen Aktivitäten zulässt als diejenigen, die ihm Privilegien verschaffen. Es gibt in dem mittelamerikanischen Land den Versuch, die Machtübernahme durch bestimmte Gruppen zu blockieren, damit sich die Dinge in Guatemala nicht ändern und das System der Korruption, der Privilegien und der Straflosigkeit weiter bestehen bleiben kann. Es ist ein einflussreiches Netzwerk aus Militärs, Politikern, Unternehmern und dem organisierten Verbrechen, das die eigentliche Macht im Land hat.“

So mag die Nachricht: „Linker Kandidat Arévalo gewinnt Stichwahl in Guatemala“ neue Hoffnung wecken – aber wird er auch regieren dürfen? Don Remigio verfolgt die Nachrichten auch weiterhin mit einer Mischung aus Hoffnung und großer Sorge …

Abschied von San Carlos Alzatate nach 25 Jahren

Wir kennen Doña Adela seit unserer Ankunft in San Carlos Alzatate vor 25 Jahren. Ihre Augen beginnen zu leuchten, wenn eines unserer Mitglieder sie besucht, sich zu ihr auf die alte Holzbank setzt und einfach ein wenig Zeit mit ihr teilt. Sie spricht nicht viel, aber ihr gütiges Gesicht und ihr liebevolles Bemühen, allen ein Glas Wasser anzubieten, spricht auch ohne Worte von großer Dankbarkeit.

Juana Ajtún, die Verantwortliche unserer Gruppe in San Carlos Alzatate, schreibt: „Wir sorgen uns um

einige bedürftige Familien in unserer Gemeinde. Sie leiden unter gesundheitlichen Problemen, wie Lungenerkrankungen, Schlaganfällen, Behinderungen, psychischen Erkrankungen, Knochen- und Hautkrankheiten. Mit Ihrer finanziellen Unterstützung ist es uns gelungen, Menschen mit komplizierten Krankheiten zu helfen, indem wir ihnen Medikamente geben oder sie in ein geeignetes Krankenhaus bringen.

Danke an alle Wohltäter, die mit diesen Menschen in Armut solidarisch sind und viel zu ihren Behandlungen bzw. zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit beigetragen haben.

Viele junge Menschen sehnen sich nach einer guten Vorbereitung auf die Zukunft, nach einem Studium, Beruf und nach einem festen Arbeitsplatz. Aber leider verfügen die Eltern nicht über die notwendigen finanziellen Mittel, um sie in eine Bildungseinrichtung schicken zu können. Mit der Unterstützung für diese jungen Stipendiaten haben Sie zugleich dazu beigetragen, Migration und kriminelle Handlungen in unserer Gemeinde zu verhindern.

SAN CARLOS ALZATATE

Wir möchten Ihnen auch von dem neuen Hausprojekt erzählen. Durch Ihre Unterstützung konnten wir in diesem Jahr fünf kleine Häuser bauen für Familien, die in erbärmlichen Hütten lebten. Das Ergebnis dieser Arbeit ist die Zufriedenheit und Dankbarkeit dieser Familien, die nun ein würdiges Haus besitzen und vor Kälte und Regen geschützt leben können."

25 Jahre durften wir mit der Gemeinde von San Carlos Alzatate Freud und Leid teilen und gemeinsam unterwegs sein. Zwei Krankenschwestern unserer Gemeinschaft

fielen durch Tod und plötzliche Erkrankung aus. Deshalb ist uns leider eine verantwortliche Weiterführung der Pfarrklinik unmöglich geworden, und wir müssen uns schweren Herzens von dieser Gemeinde verabschieden.

Die Gruppe aus San Carlos Alzatate schreibt allen Freunden und Wohltätern:

„Wir danken von ganzem Herzen für die Bereitschaft und die Zuneigung, mit der Sie diese Hilfsprojekte während all der Jahre unterstützt haben, die vielen Familien zugute gekommen sind.

Möge Gott Sie immer mit seinem Segen erfüllen."

Mit freundlichen Grüßen von der Gruppe San Carlos Alzatate:

Juana Ajtún, Eufrasia Vicente und Rafaela Ordóñez

Als der Vulkan ausbrach...

In diesen Tagen denken wohl viele BewohnerInnen des Ortes El Palmar an das Jahr 1983 zurück, als ihr ehemaliges Dorf vom Vulkan Santiaguito verwüstet wurde. Der Dorfkern wurde damals völlig zerstört, was dazu führte, dass die Dorfbewohner an einen sichereren Ort umsiedeln mussten.

Obwohl das alte Dorf in Trümmern lag, weigerten sich die bisherigen Bewohner, es zu vergessen. Im Lauf der Jahre kehrten sie zurück, um ihr sehr fruchtbares Land zu bewirtschaften, ihre einzige Existenzgrundlage. Heute ziehen die Bauern zwischen den Ruinen von Viejo Palmar zu ihren Feldern, wo sie Pacaya, Bananen, Kaffee, Mais und Obst anbauen. In einigen Fällen gehen sie mehr

als drei Stunden zu Fuß und überqueren Hängebrücken, von denen einige in schlechtem Zustand sind. Der Überlebenskampf geht weiter...
Im „Dispensario San José“ in der Mitarbeit in der Pastoral der Kirchengemeinde und bei den Hausbesuchen ist besonders das offene Ohr für die Sorgen und Nöte der Menschen gefragt.
Aus El Palmar erzählt Verónica H., Verantwortliche der Gruppe und des Dispensariums: „Doña Julia ist Mutter von drei Kindern, sie hat HIV/Aids. Sie hat sich bei ihrem eigenen Ehemann angesteckt, der sich weder um sie noch um die Kinder kümmert. Gott sei Dank ist keines der Kinder infiziert. Doña Julia widmet sich dem Waschen von Kleidung und dem Putzen in Häusern, aber aufgrund einer Verformung ihrer Finger und Hände fällt ihr die Arbeit schwer. Sie erhält für ihre Transportkosten, klinische Labortests und Konsultationen im Krankenhaus in Quetzaltenango von uns eine Unterstützung.
Doña Matilde ist 86 Jahre alt, lebt allein und war obdachlos. Aus diesem Grund baute die katholische Gemeinde ihr ein kleines Holzzimmer und eine Außenküche. Sie bedankt sich immer wieder für den Mais, den wir ihr bringen, damit sie überleben kann.“

Hören auf die Zeichen der Zeit

Aus Casa San Benito berichtet Cristy Ixtabalán:

Seit 40 Jahren empfängt, begleitet und schult Casa San Benito Frauen, die auf der Suche nach einem besseren Leben in die Hauptstadt kommen. Das Angebot der Unterstützung im Arbeitsprozess und die technischen Ausbildungsmöglichkeiten an den Wochenenden waren in diesen 40 Jahren für sie eine große Hilfe.

Dieser Dienst hat reiche Früchte getragen. Im Casa San Benito fanden die Frauen immer offene Türen, Ohren und Herzen.

Heute ändern sich die Dinge drastisch, da der Traum nicht mehr darin besteht, die Hauptstadt Guatemalas zu erreichen. Jetzt träumen sie davon, als Migrantinnen in die USA zu gehen. Dort verdienen Frauen mehr und haben andere Möglichkeiten. Darum kommen immer weniger Frauen und Mädchen zu uns. In diesem Jahr 2023 starteten wir mit 51 Schülerinnen in den technischen Kursen. Davon sind zehn zurückgetreten. Viele Faktoren spielen dabei eine Rolle: Finanzielle Schwierigkeiten, Versorgung der Eltern, gesundheitliche Folgen von Corona, erlittene Übergriffe und Erpressungen, Angst usw. Das ist das Panorama. Aus diesem Grund sehen wir, dass der finanzielle Aufwand für die Lehrerinnen bei so wenigen Schülerinnen sehr hoch ist. Es ist wichtig und notwendig, über das Apostolat nachzudenken; es gibt viele Indikatoren, die darauf hindeuten, dass die ursprüngliche Mission vielleicht nicht mehr das ist, was heute gebraucht wird. Im Jahr 2023 hat die Arbeit begonnen, die Mission und Vision von Casa San Benito neu zu überdenken. Wir werden Frauen weiterhin auf andere Weise willkommen heißen, jedoch nicht mehr

mit den bisherigen speziellen Wochenendprogrammen.
Im Augenblick sehen wir für unsere Arbeit folgende wichtige Aufgabenfelder:

- Aufnahme von Gästen
- Stipendienprojekt für Schüler und Schülerinnen
- Nahrungsmittelhilfe für bedürftige Familien
- Nähkurs für Frauen in Chinautla, in der Nähe der Hauptstadt
- Mitarbeit in der Pfarrei, z.B. Jugendpastoral
- Besondere Aufmerksamkeit für ältere Frauen, die in Privathaushalten gearbeitet haben und im Alter nicht mehr wissen, was sie tun sollen und wo sie bleiben können
- Unterstützung von Kindern aus den Randgebieten von Guatemala-Stadt bei den Schulaufgaben.

Bild oben: Eine der ehemaligen Hausangestellten, die sich mit ihrer Not ans Casa San Benito gewandt haben.
Bild unten: Kinder in den Favelas haben oft keinen guten Ort, um Schulaufgaben zu erledigen

Es braucht noch viele Überlegungen, um herauszufinden, wie wir den vielen Menschen helfen können, die dringend Unterstützung benötigen.
Die Not in unserem Umfeld, vor allem in den Favelas, ist groß. Es tut weh, den Hunger und die Not so vieler Inlandsmigranten zu sehen. Es ist unglaublich, wie viel sie selbst für primitivste Unterkünfte, Lebensmittel, Gesundheit usw. ausgeben müssen. So träumen wir von einem neuen Hausprojekt für Menschen, die in extremer Armut leben.

Kosten für Betreuung und Förderung der Kinder im Casa San Benito:
5000 €

„Tränen der Freude..."
Unser Hausprojekt für alleinerziehende Mütter ist nun erfolgreich abgeschlossen!
Vor etwa zehn Jahren starteten wir mit einem solchen Hausprojekt für zehn alleinerziehende Mütter. Das Grundstück konnten wir damals durch Spenden aus Deutschland erwerben. An einem Teil der Kosten für die kleinen Häuschen mussten sich die Mütter beteiligen.

Sie durften diesen Betrag nach und nach durch eine für sie tragbare Summe abbezahlen. In diesem Jahr war es soweit, alle Mütter haben es geschafft. Die Freude war sehr groß, als jede Einzelne die offizielle Eigentumsurkunde überreicht bekam. Doña Carmen bedankte sich im Namen aller Mütter und sagte: „Wir haben es nie für möglich gehalten, einmal für uns und unsere Kinder ein eigenes Dach über dem Kopf zu haben. Danke, tausend Dank an alle Wohltäter in Deutschland, die uns dieses so wertvolle Geschenk eines eigenen Häuschens möglich gemacht haben."

Fidelina Nájera, Mitglied des Instituts, mit Mädchen aus den Favelas

Besuche bei den Familien bringen Elend und Not ans Licht...

Danke, dass wir zur Schule gehen können!

In die Hütten eintreten und Gastfreundschaft erleben …

Aus San Pedro Pinula berichtet unsere Gruppe:
Dieses Dorf gehört zu den ärmsten Gemeinden des Bezirks Jalapa mit 85 Bergdörfern und insgesamt etwa 70.000 Einwohnern. Überall sieht man vor den einfachen Hütten aus Lehmziegeln und Erde Plastikwannen und Tonnen, um Regenwasser aufzufangen. San Pedro Pinula gehört zum sogenannten „Trockenkorridor“ Guatemalas, und so warten die Campesinos oft vergebens auf den ersehnten Regen.
Auf den „steinreichen“ kleinen Feldern versuchen sich die Maispflänzchen zu behaupten. Von der Ernte würden die Familien einige Monate überleben können. Doch ohne Wasser drohen die Pflanzen wieder einmal zu vertrocknen.
Insgesamt 194 Familien konnten in diesem Jahr durch das Maisprojekt unterstützt werden. Es sind vor allem ältere und kranke Menschen, Witwen und verlassene Frauen, die auf diese Hilfe angewiesen sind.
Unsere Hauptaufgabe war von Anfang an die pastorale und spirituelle Betreuung der verarmten Bevölkerung dieser Pfarrei: Ausbildung von Katecheten, pastorale Betreuung von Frauen, Jugendlichen, Chören und Ensembles, Solidaritätsprojekte (Mais und Schülerhilfe) sowie handwerkliche Unterweisung, z.B. Herstellung von Seife, Shampoo und Körbeflechten. Eine schöne, wenn auch oft mühsame Aufgabe durch die enormen Entfernungen. Die Dankbarkeit der einfachen Leute ist unbeschreiblich. Diese Menschen sind arm und doch so reich, dass sie uns immer wieder mit ihrer herzlichen Gastfreundschaft, Dankbarkeit und Freude beschenken.

Jede Spende zählt:

Damit ermöglichen Sie jungen und alten Menschen einen Zugang zu Bildung und einem würdigen Leben.
Wir benötigen für 500 Familien (ca. 2600 Personen) 35 € für 1 Zentner Mais pro Familie.
Für 60 Schüler der weiterführenden Schule pro Schüler 500 € im Jahr.

Dynamiken von Veränderung

Die Zeichen der Zeit sind Nahtstellen, an denen der christliche Glaube für das Leben der Menschen Bedeutung gewinnt und eine konkrete Antwort verlangt. Eine der großen Aufgaben, die unsere Mitglieder im Regionalhaus übernehmen, besteht darin, diese Antwort in den verschiedenen Einsatzorten immer wieder zu überprüfen und neu zu gestalten.

Rutila Hernández, neu ernannte Gebietsleiterin für Guatemala, schreibt: „Nach der Delegiertenversammlung haben wir inzwischen das neue Leitungsteam für die nächsten drei Jahre zusammengestellt.

Unser Dank gilt an dieser Stelle Virginia Chanchavac, der vorherigen Gebietsleiterin, die nun in die Zentralleitung nach Deutschland berufen wurde. Wir wünschen ihr einen guten Start in ihrer verantwortungsvollen Aufgabe!

Der neue Gebietsrat in Guatemala

Gruppenarbeit während eines Kurses

Seminare im Bildungshaus: z.B. Workshops für persönliches Wachstum; Begleitung von Gruppen, Exerzitien; Weiterbildungsangebote für Katecheten; uvm.

Personelle Veränderungen, neue Herausforderungen in der Gesellschaft, Klimawandel, Gewalt, Arbeitslosigkeit, fehlende Bildung und vieles mehr, verlangen neue Überlegungen und neue Antworten."
Es ist keine leichte Aufgabe, die richtigen „Fäden" und „Farben" auszuwählen, und das „Weberschiffchen" zusammen mit den Menschen hin und her zu schicken.

Versammlung aller guatemaltekischen Mitglieder des Instituts im Regionalhaus in Quetzaltenango

Mit der Pfarrgemeinde auf dem Weg…

Letzteres ist unseren guatemaltekischen Mitgliedern besonders wichtig: Die arme Bevölkerung soll Unterstützung erfahren, aber nicht in Abhängigkeit geraten.
Aus dieser Überzeugung gestaltet unsere guatemaltekische Gemeinschaft im Regionalhaus in La Esperanza ihre vielfältigen Aufgaben und Dienste: im Haus, in der Pfarrei, in der Pflege ihrer kranken und betagten Eltern, in den Projekten „Mais" und „Schulgeld" für die Ärmsten der Armen, bei der psychologischen Begleitung Einzelner sowie in verschiedenen Angeboten im Bildungshaus.

Rosalina Nájera und Carmela Cotoc bei Hausbesuchen...

... und immer wieder planen und in die Zukunft schauen!

Ohne Bildung keine Zukunft

Schulische und berufliche Qualifizierung ist eine wichtige Aufgabe als Hilfe zur Selbsthilfe. Nur wer etwas gelernt hat, sieht Chancen und Perspektiven für die Zukunft. Darum gilt unser besonderes Augenmerk den Jugendlichen aus den weit abgelegenen Dörfern des großen Urwaldgebietes im Petén. Von diesem Engagement berichtet unsere Gruppe aus Paxcamán:

Die Armut, in der die Familien leben, lässt kaum einen Fortschritt und eine positive Entwicklung ihrer Kinder zu. Viele Familienväter finden keine feste Arbeit, um das tägliche Brot zu verdienen.

Aus diesem Grund sind die Eltern sehr dankbar für die Unterstützung im Jugendzentrum „San Bonifacio“.

Mit den Bildungsmöglichkeiten, die sie dort bekommen, können diese jungen Menschen ihre beruflichen Wünsche verwirklichen, auf eine Arbeitsstelle hoffen und so einen Beitrag für ihre Familie und ihr Dorf leisten.

Im April nutzten wir ein Wochenende, um die Familien von vier Jugendlichen zu besuchen. Wir fuhren zehn Stunden mit dem Bus und liefen weitere zwei Stunden über Stock und Stein. Es war ein sehr schwieriger Weg, und er kam uns endlos weit vor. Es ist wirklich zu bewundern, welche Strapazen diese jungen Menschen und auch ihre Familien auf sich nehmen, um das Zentrum und ihre Ziele zu erreichen!

Die Familien freuten sich, wir blieben eine Nacht dort und teilten ihr Leben. Sie wohnen in extremer Armut, sie haben kein Wasser, keinen Strom; sie haben keine Möglichkeit, ihre Produkte zu transportieren und auf dem Markt zu verkaufen, und andere Einschränkungen mehr.

Emilia Mazariegos, Angelina Juárez und Domitila Matul besuchen die Familien

Es war eine schöne, aber gleichzeitig bewegende Erfahrung und gab uns ein Gefühl der Ohnmacht angesichts der Situation, in der diese Familien leben. Dieser Besuch hat uns der Realität unserer Jugendlichen näher gebracht.

Im Januar konnten wir 17 Jugendliche im Zentrum aufnehmen. Sie sind sehr motiviert und entdecken sozusagen eine ganz „neue Welt“.

Derzeit kommt ein Lehrer zweimal pro Woche zu uns, um die Jugendlichen zusätzlich zu den schulischen Kursen zu unterstützen. Die ganzheitliche Ausbildung beinhaltet aber ebenso die Vermittlung von Werten, Katechese, praktische Mitarbeit im Haus und Garten, Kleinviehzucht, Bäckerei und vieles mehr. Die Brote, Krapfen etc., die gebacken werden, sind für den eigenen Verbrauch im Jugendzentrum bestimmt. Außerdem lernen die Jugendlichen auch nähen.

Ein Sportlehrer kommt einmal pro Woche, um Basketball, andere Sportarten und Spiele zu trainieren. Dies hilft, Gemeinschaftsgeist, gesunde Gewohnheiten und Einstellungen zu entwickeln.

Von Montag bis Freitag bringen wir die Jugendlichen mit dem Auto zur Schule und zurück, weil der Schulweg sonst viel zu gefährlich für sie wäre. Unser Traum ist es deshalb, einige Klassenräume und Säle zu bauen, damit die Jugendlichen hier studieren können. Wir vertrauen auch weiter auf Ihre Unterstützung für diese so wichtige Aufgabe.

Links auf dem Bild Domitila Matul, Verantwortliche des Zentrums, die Anfang Juli bei einem tragischen Verkehrsunfall ums Leben kam. Die Jugendlichen und die Mitglieder unserer kleinen Gruppe vor Ort können es kaum fassen. Für sie ist es nicht leicht, diesen schweren Schicksalsschlag zu verkraften.

Bitte um Unterstützung zur Weiterführung der Aufgabe für 24 Schüler:

pro Schüler und Monat: 90 €

Beratungen im Plenum während der Delegiertenversammlung

v.l.n.r.: K. Brüggenolte, V. Chanchavac, I. Janisch, R. Knöchelmann, U. Kerpen

Im Sommer fand die 9. Delegiertenversammlung statt, zu der im Vorfeld Delegierte aus allen Regionen gewählt wurden, die sich 14 Tage lang im Zentrum in Detmold miteinander getroffen haben.

Nach den Berichten über die Entwicklung der vergangenen 6 Jahre erfolgte die Wahl von Ute Kerpen zur Institutsleiterin, und es fanden sehr offene und engagierte Beratungen über die Ausrichtung und den Weg der Gemeinschaft in die Zukunft statt.

Unterstützt wird Ute Kerpen in der Leitung von den Mitgliedern des Zentralrates. Mit Virginia Chanchavac ist nun zum ersten Mal ein Mitglied aus Guatemala in der Leitung des Instituts und übernimmt die Stellvertretung der Institutsleiterin. Kerstin Brüggenolte wird ihre fachliche Kompetenz als Verwalterin einbringen und auch die Erfahrung von mehrjährigen Aufenthalten sowohl im Gebiet Rwanda/Kongo wie in Guatemala. Als gewählte Mitglieder kommen Ingrid Janisch mit 40 Jahren Missionsarbeit in Rwanda und im Kongo dazu, sowie Relindis Knöchelmann aus Fulda.

Gruppenbild mit allen Delegierten

Die Mitglieder der Glücksburger Gruppe

Abschied aus Glücksburg

Nach über 60 Jahren werden sich die letzten Mitglieder unseres Säkularinstituts Ende 2023 von Glücksburg und aus der Pfarrei Stella Maris verabschieden. Es waren eher kleine ehrenamtliche Aufgaben, die in den letzten Jahren von den Einzelnen der Gruppe übernommen wurden: Sakristeidienst in der Kirche St. Laurentius, ansprechbar sein für Kirchenbesucher, nachbarschaftliche Kontakte, Besuchsdienst in verschiedenen Altenheimen und die betende Präsenz in dieser Diasporagemeinde... Kurz: Einfach da sein und Kontakte halten, mittendrin sein und „Christus einen Ort sichern“, wie Madeleine Delbrêl es einmal ausgedrückt hat.

Alter und verschiedene gesundheitliche Einschränkungen der Gruppenmitglieder waren letztlich ausschlaggebend für die Entscheidung, zum Ende des Jahres nach Detmold ins Zentrum der Gemeinschaft zu wechseln. Die Mitglieder des Instituts, die über so viele Jahre in Glücksburg gearbeitet und gelebt haben, bleiben der Gemeinde auch weiterhin verbunden und wünschen den Christen in der Diaspora einen guten Zusammenhalt und das Vertrauen, dass Gott alle unsere Wege mitgeht.

20 Jahre „Weggemeinschaft St. Bonifatius“

Eine Gruppe Frauen, die das Institut St. Bonifatius bereits kannten, regte 2003 erste Schritte zur Gründung eines äußeren Kreises an. So entstand die „Weggemeinschaft St. Bonifatius“. Wir wollen den Geist des Evangeliums und des hl. Benedikts in unserem Alltag leben, in Verbindung und im Austausch mit den Mitgliedern des Instituts.

Wir unterstützten Arbeitsbereiche der Gemeinschaft, in denen Hilfe gewünscht wurde, im Sinn von „ora et labora“.

Bei den regelmäßigen Treffen (zweimal jährlich) werden benediktinische, kirchliche und/oder gesellschaftliche Themen ausgetauscht. Zum Abschluss aller Treffen kommen auch gesellige und fröhliche Runden nie zu kurz.

Unsere Treffen ermutigen uns, den Glauben in Familie, Beruf und der Gemeinschaft der Kirche zu leben.

Der Weg des Glaubens und des Lebens wird bunter durch interessierte Menschen. Frauen und Männer sind jederzeit eingeladen, unverbindlich an unseren Treffen teilzunehmen. Wer mehr über die Weggemeinschaft erfahren möchte, findet weitere Informationen unter institut-st-bonifatius.de/weggemeinschaft.

Schlaglichter aus Europa

„Jubiläumstreffen“ der Weggemeinschaft im April 2023 in Westerland

Schritte ins Unbekannte

Als 2020 – noch im Bann der Coronakrise und im Kontext der absehbaren Schließung der Jugendbildungsstätte Kupferberg – die Frage im Raum stand, wie wir im Zentrum unserer Gemeinschaft auf dem Kupferberg trotz schwindender personeller Ressourcen weiterhin missionarisch tätig sein könnten, hat wohl noch niemand geahnt, wie dieses Engagement zukünftig aussehen würde. Da war immerhin schon einmal unser kleines Gästehaus und das „Foyer Kupferberg“: Orte der Gastfreundschaft und der Begegnung.

Da war unser großes, schönes Parkgelände hinter dem Haus. Und da war die Idee der „Quiet Gardens“-Bewegung aus Großbritannien: genau das, „was da ist“, zu nutzen, um Orte der Spiritualität und des Gebetes zu schaffen. Und so wurde er geboren und am 3. Juni 2023 eingeweiht: Der „Garten der Stille Kupferberg“.

In die weitläufige, behutsam und naturnah umgestaltete Gartenanlage eingestreut sind insgesamt vierzehn geistliche Impulsstationen, fünf davon Installationen von lokalen Künstlerinnen unter dem Thema „Kunst trifft Bibel“. Zu jeder Station gehört ein geistlicher Impuls, so dass Gäste per Flyer oder Smartphone ganz individuell tiefer in das jeweilige Glaubens- und/oder Lebensthema der Installation einsteigen können, wenn sie möchten. So ist mit dem Garten auch ein „Glaubensort“ entstanden, der einlädt, aber nicht aufdrängt, und allen offensteht.

Scheinbar haben wir in unserer so schnelllebigen und unruhigen Zeit mit diesem Ort der Ruhe und Besinnung doch so etwas wie einen Nerv

Im „Foyer Kupferberg“

Während der Eröffnungsfeier

getroffen: Seit der Eröffnung haben schon Hunderte Menschen den Garten besucht und teilweise lange darin verweilt. Auch die interaktiven Impulsstationen werden sehr rege genutzt, und bei einer anschließenden Tasse Kaffee im Foyer gibt es oft viele Fragen und gute Gespräche mit den Gästen des Gartens. Besonders freuen wir uns darüber, dass während des Sommers bereits zahlreiche Führungen für Interessierte und Gruppen stattfinden konnten,

Noch nicht fertig: die kleine „Kapelle“ im Herzen des Gartens, die ein schlichter, unaufdringlicher Gebetsraum werden soll

die den Garten einem breiteren Publikum bekannt gemacht haben.
Nun träumen wir davon, den Garten weiter auszubauen, mit noch mehr Leben zu füllen durch ein Veranstaltungsprogramm, und vielleicht auch mit einem Weiterbildungskurs spirituell interessierte Menschen als Multiplikator*innen zu gewinnen!
Haben wir Sie neugierig gemacht? Dann kommen Sie doch einfach vorbei, und sehen Sie selbst! Der „Garten der Stille Kupferberg“ ist täglich geöffnet; ab November bis März von 9-16 Uhr, die übrige Zeit des Jahres von 9-19 Uhr. Übrigens: Auch wer nicht die Möglichkeit hat, vor Ort selbst den Garten zu erkunden, kann sich trotzdem zumindest einen Eindruck verschaffen von dem, was da geworden ist. Alle Impulsstationen und viele Bilder der Gartenanlage finden Sie auch auf unserer Homepage unter institut-st-bonifatius.de/garten-der-stille.

Können wir Sie als „Gartenpate oder -patin“ gewinnen?

Von der Erzdiözese Paderborn haben wir für den Aufbau des Gartens eine großzügige Finanzspritze bekommen, aber der weitere Ausbau und Unterhalt des Gartens beruht ausschließlich auf ehrenamtlichem Engagement!

Hinweis zum Datenschutz:

Ihre Adresse haben wir in unserer Spenderdatei gespeichert. Wenn Sie diesen Rundbrief und weitere Informationen von uns nicht erhalten möchten, teilen Sie uns dies bitte mit.

Impressum

Institut St. Bonifatius
Missionsbenediktinische Gemeinschaft

Institut St. Bonifatius
Auf dem Kupferberg 1
D-32758 Detmold
Tel: 0 52 31 / 61 20
Fax: 0 52 31 / 61 21 30

E-Mail: Institut_St._Bonifatius@t-online.de
https://institut-st-bonifatius.de

Bank für Kirche und Caritas eG, Paderborn
IBAN: DE22 4726 0307 0011 2205 01
BIC: GENODEM 1 BKC

Bildrechte: Institut St. Bonifatius
S. 1,41,44,45: Rainer Worms

Gesamtherstellung:
Bonifatius GmbH,
Druck · Buch · Verlag, Paderborn

„Wie ein Weber hast Du mein Le

Das immer wiederkehrende Motiv im Webstoff ihres Lebens waren die Berufung und die Liebe zu Gott und den Menschen, vor allem zu den Ärmsten. Jeder Lebensweg hat zudem sein eigenes Muster, seine Farben und Spuren, die die Biografie zum persönlichen Lebens- und Glaubenszeugnis in der Nachfolge Jesu werden lassen. Traurig und dankbar zugleich nahmen wir Abschied von:

Maria Ida Wellkamp
+ 24.12.22
91 Jahre

Die gebürtige Münsterländerin war als ausgebildete Landwirtschaftsgehilfin „Expertin für Haus und Hof". Nach ihren ersten Apostolatseinsätzen in Detmold und Glücksburg nahm sie ihre Missionssendung nach Guatemala an. Dort arbeitete sie, gemeinsam mit ihrer älteren Schwester Thekla, 26 Jahre im diözesanen Landwirtschaftsprojekt „Labor Santa Barbara" in Quetzaltenango. Nach ihrer Rückkehr verbrachte sie einige Jahre in unserer Seniorinnengruppe in der Diaspora in Glücksburg, dann kehrte sie 2016 ins Zentrum der Gemeinschaft nach Detmold zurück. „Gottes Leben erschließt sich in der Hingabe und nicht am Festhalten" war ihre Devise.

Margret Miriam Schmetzstorff
+ 27.02.2023
98 Jahre

Geboren und getauft in Menden, wuchs sie in der Diaspora in Sachsen-Anhalt auf. Ihr Engagement in der Gemeinde führte sie immer tiefer zur Suche nach einem Weg in der Nachfolge Jesu Christi. Zunächst wurde sie Fotografin, dann Fürsorgerin. 1957 entschloss sie sich zum Eintritt in unser Institut, das zu DDR-Zeiten mit einer kleinen Gruppe in Naumburg wirkte. Hier, wie später in Halle an der Saale, Winterstein, Rudolstadt und Bad Langensalza, konnte sie sich als Fürsorgerin in verschiedenen Aufgaben einbringen. Aus gesundheitlichen Gründen wechselte sie 2005 in die Seniorinnengruppe nach Detmold. Die Überschrift ihres Zeugnisses, das sie an einem Weltmissionssonntag gab, steht für ihr Leben: „Manchmal schlimm – immer schön."

Josa Karola Wietkamp
+ 11.04.23
90 Jahre

Als Lehrerin bat die gebürtige Dortmunderin 1958 um Aufnahme in die Gemeinschaft. Über eine zufällige „Bahnfahrtbekanntschaft" ihrer Mutter hatte sie davon erfahren. Ihr Engagement in der kirchlichen Jugendarbeit und ihre Sehnsucht nach einem geistlichen Leben mündeten so in die Entscheidung für ein Leben in der Nachfolge Jesu. Fast drei Jahrzehnte war sie in ihrem Beruf an verschiedenen Orten tätig, bevor sie 1984 ins Zentrum zog. Ihr Talent, alltägliche und besondere Ereignisse in tiefsinnigen und lustigen Versen zu verdichten, trug viel zur Freude im Gemeinschaftsleben bei. Wie eine Zusammenfassung ihres Lebens klingt ein Vers aus Ps 16: „Das Los ist mir auf herrlich schönen Grund gefallen."

ben zu Ende gewoben“

(Jes 38, 12a)

Lisa Matthäa Leinemann
+ 19.06.23
88 Jahre

Geprägt durch ihre religiöse Erziehung und ihr Engagement im Bund der Deutschen Katholischen Jugend, verspürte sie immer mehr den Wunsch, sich ganz in den Dienst Gottes zu stellen. Ihre Stelle als Kontoristin einer Molkerei ließ sie beim Eintritt ins Institut 1960 hinter sich. Neue Aufgaben folgten, auch in unbekanntem Land, wie z.B. 15 Jahre lang im Pflegeheim St. Eystein in Levanger / Norwegen. Ihr ehrlicher, freundlicher und oft versteckt humorvoller Umgang mit Menschen verlieh ihr große Beliebtheit, ab 2002 in der Seniorinnengruppe in Westerland, und seit 2015 in Detmold. Ohne großes Aufsehen lebte sie bis zuletzt in dem Vertrauen: „Der Tod führt in ein neues Leben. Wenn ich sterbe, na, dann werden wir ja sehen!“

Hanni Edith Mersch
+ 04.07.23
92 Jahre

In ihrer Geburtsstadt Paderborn-Sennelager waren Jugendarbeit und Liturgiegestaltung für sie sehr wichtige Anliegen. Auf ihre erste Berufsausbildung im Fleischerhandwerk folgte mit dem Eintritt ins Institut 1954 eine weitere zur Seelsorgehelferin. Die Sorge für Kriegsvertriebene in der Inselpfarrei auf Sylt weckte ihre große pastorale Leidenschaft für „die am Rande stehenden Menschen“. Ihr Aufbruch in die Diaspora der Kirche Mittelnorwegens 1962 machte sie zur Mitgründerin der Pfarrgemeinde St. Torfinn in Levanger und zur langjährigen Leiterin des Sykehjems St. Eystein. Norwegen wurde ihre neue Heimat, von wo sie nach über 56 Jahren 2018 nach Detmold zurückkehrte. Ein Wort von Ignatius von Loyola bezeugt ihre Lebens- und Glaubenserfahrung: „Keiner von uns ahnt, was Gott aus ihm machen würde, wenn er sich ihm ganz überließe.“

Santos Domitila Matul Gonzales
+ 08.07.23
64 Jahre

Sie stammte aus der Aldea Xeaj, San Francisco La Unión, in Quetzaltenango. Mit dem Eintritt ins Institut St. Bonifatius in Guatemala im Jahr 1984 begann sie ihre schulische und berufliche Ausbildung zur Sozialarbeiterin. Sie arbeitete im damaligen Kinderdorf, im Centro Maria del Camino und im Casa San Benito in der Hauptstadt. Zuletzt übernahm sie die Leitung unseres neuen Jugendzentrums „San Bonifacio“ in Paxcamán in Flores / Petén. Auf einer Autofahrt von diesem Urwaldgebiet in die Hauptstadt Guatemala wurde sie bei einem Unfall so schwer verletzt, dass sie wenige Tage später ihren inneren Verletzungen erlag. Ein Wort aus ihren Aufzeichnungen lässt das Vertrauen erahnen, aus dem sie lebte: „Du wirst wahres Glück finden, wenn du der inneren Stimme treu bleibst, die dich eindringlich ruft „Fürchte dich nicht, seine Gnade genügt dir!“